

# Archiv

Grock, der Jahrhundert-Clown, begegnet dem „Jahrhundert-Monster“ Landru ...

... Zu ganz phantastischen Bedingungen hatte ich ein Engagement nach Buenos Aires unterschrieben. [...] Ich ahnte nicht, dass ich dort eines der merkwürdigsten Erlebnisse meines Lebens haben sollte.

Am 30. August [1925] kamen meine Frau und ich in Buenos Aires an. Am Kai standen eine Menge Leute zu unserer Begrüssung und ich konnte mir unmöglich alle Namen merken, aber an zwei von all den vielen hielt ich mich. Das waren der Direktor des Theaters und der Polizeipräsident. Das Gesicht eines der Anwesenden kam mir bekannt vor, aber im Trubel der Begrüssung, des Gepäckausladens usw., zerbrach ich mir nicht weiter den Kopf darüber, wo ich ihn schon einmal gesehen haben könnte. [...]

Nach einigen Tagen besuchte mich der Polizeipräsident in meiner Garderobe und lud uns zu einem Abendessen mit einigen Freunden in einem der besten Restaurants ein. [...]

Und hier war auch wieder der Mann, dessen Gesicht mir so bekannt vorkam. Kurz nach unserem Erscheinen nahm alles Platz. Mir schräg gegenüber sass dieser Mann neben einer reizvollen jungen Frau. Sie schienen sich gut zu kennen. Sie wissen wohl, wie es einem geht, wenn ein Gesicht einem bekannt vorkommt und man nicht weiss, wo man es hintun soll. Immer wieder musste ich zu ihm hinüberschauen. Wo zum Kuckuck hatte ich diesen Menschen schon einmal gesehen? Ich wollte eben den Polizeipräsidenten leise nach ihm fragen, als sich die Tür öffnete und neu serviert wurde.

Draussen stand eine Anrichte, an der ein Kellner Brot schnitt. Er benutzte dazu eine der bekannten Brotmaschinen älterer Bauart, bei der ein halbmondförmiges Messer von oben nach unten das Brot durchschneidet. Dieses Messer! Wie Schuppen fiel es mir von den Augen und plötzlich wusste ich, wo ich dieses Gesicht schon gesehen hatte! Auf einem Foto! Auf einem Foto, das den Massenmörder Landru auf dem Schafott zeigte. Ja, dieser Mann sah aus wie Landru, der bekannte Massenmörder, von dem zu Anfang der 20er-Jahre die ganze Welt sprach und dessen Bild durch die ganze Weltpresse gegangen war.

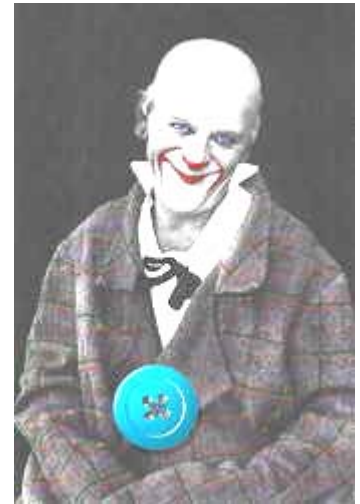
Für die jüngeren meiner Leser, die sich an Landru nicht mehr erinnern, erzähle ich hier kurz seine Geschichte.

Es erschienen damals in den Pariser Zeitungen Anzeigen ungefähr folgenden Inhalts:

**Industrieller** sucht Bekanntschaft einer alleinstehenden, nicht unvermögenden Dame, zwecks Heirat.  
*Herzengüte entscheidet vor dem Äusseren. Anschriften an Chiffre...*

Auf diese Annoncen bekam Landru viele Zuschriften, von denen er sich die für ihn vorteilhaftesten aussuchte. Man traf sich, sie fand fast immer Gefallen an ihm, denn er war der Typ eines Don Juan für nicht all zu verwöhnte Frauen. Mittelgross, mit schwarzem Bart und Glatze, soll er eine faszinierende Wirkung auf viele Frauen gehabt haben.

Er ging in allen Fällen in gleicher Weise vor. Er achtete streng darauf, dass seine Opfer keine Verwandten hatten und alleinstehend waren. Es gelang ihm schon nach kurzer Zeit mit Hilfe eines Heiratsversprechens zu erreichen, dass ihr Vermögen auf seinen Namen überschrieben



wurde. Dann schlug er vor, eine gemeinsame neue Wohnung zu mieten. Die Braut musste die alte Wohnung aufgeben, und die Möbel wurden inzwischen in einem Schuppen in Clichy untergestellt, den Landru gemietet hatte. Die Braut wohnte inzwischen bei ihm.

Und dann geschah in dreizehn [„]nachgewiesenen[“] Fällen immer dasselbe: Landru lud seine jeweilige Braut über das Wochenende in ein kleines Häuschen ein, das er ausserhalb von Paris besass und dessen besonderes Merkmal ein grosser Ofen war. Sie legten sich ins Bett, und wenn sein Opfer eingeschlafen war – erdrosselte Landru es mit einer Schnur, zerschnitt die Leiche und verbrannte sie in dem grossen Ofen.

Aus den vielen Zeitungsberichten, die damals über diesen Fall geschrieben wurden, habe ich eine Einzelheit nicht vergessen. Wenn Landru mit seinem jeweiligen Opfer aus Paris in jenes besagte Haus fuhr, dann kaufte er zwei Eisenbahnkarten, eine hin und zurück – die andere nur hin.

Wie sich erst bei der Gerichtsverhandlung herausstellte, war es einem Opfer gelungen, zu entkommen. Landru hatte ausser seinen Opfern auch Liebschaften, bei denen er nicht daran dachte, sie zu ermorden. Einer Geliebten war er verdächtig geworden. Das merkte er bald und beschloss, auch sie beiseite zu räumen. Es kam die Einladung in das Landhaus. Als sie im Bett lag – und er noch einmal hinausgegangen war – griff sie zufällig unter das Kissen, und dort fand sie die Schnur. In ihrer Todesangst stürzte sie im Nachthemd aus dem Hause und lief solange, bis sie von einem Auto aufgenommen wurde. Aus Angst vor ihrem Mann hatte sie die Geschichte bis zur Gerichtsverhandlung verschwiegen. Und auch dort wurde ihre Aussage unter Verschweigung ihres Namens gemacht. – Pariser Richter waren immer schon Gentlemen.



Blaubart, der Frauenmörder von Paris – ein „Jahrhundertmonster“

Auf Landrus Spur kam die Polizei durch sein letztes Opfer, welches ihn angelegen hatte und doch noch Verwandte besass. Diese erkundigten sich nach ihr und so kam der Stein ins Rollen. Doch hätte das kaum genügend Beweise gegen Landru ergeben. Aber man fand sein Notizbuch, in das er als früherer Buchhalter sich genaue Eintragungen gemacht hatte. Es stand zwar nicht darin, dass er seine Opfer ermordet hatte, aber alle Namen, Daten und Beträge, die er von den Opfern bekommen hatte, sowie der Erlös vom Verkauf ihrer Möbel waren fein säuberlich vermerkt.

Es ist interessant, dass Landru bis zum letzten Augenblick vor dem Gericht – kühl und ruhig – leugnete und als der Richter ihm ein Gebiss vorhielt, das man in dem Ofen gefunden hatte und ihn erregt fragte: „Was denken Sie von diesem Gebiss, Monsieur Landru?“ da erwiderte Landru kalt: „Ich denke, dass es in einem sehr schlechten Zustand ist.“

Er wurde zum Tode verurteilt und guillotiniert.

An all dies dachte ich, beugte mich zu dem Polizeipräsidenten und sagte leise aus dem linken Mundwinkel: „Der da, mir schräg gegenüber, hat ja eine unwahrscheinliche Ähnlichkeit mit – Sie werden sich besinnen ...“

„Ja, ja . . . ich weiss, Sie meinen mit Landru. Nun, er ist Landru.“

„Aha“, sagte ich völlig sinnlos. Was würden Sie in einer solchen Situation gesagt haben?

„Ich erkläre Ihnen später, wieso er hier ist,“ sagte leise und ruhig der Polizeipräsident, anscheinend ohne zu ahnen, was er mit seiner lapidaren Feststellung angerichtet hatte. Ich blickte sprachlos die anderen an. Meine Frau unterhielt sich interessiert mit ihrem Tischnachbar. Kein Mensch schien von der Gegenwart des unheimlichen Gastes beeindruckt.

Jetzt zerschnitt er gerade sein Fleisch auf dem Teller. Mein Blick wurde magisch von seinem Messer angezogen. Ja, das war eine geübte Hand! Mit dieser Hand – nein! Ich durfte nicht weiterdenken! Der Appetit war mir vergangen. Auf meinem Teller lag duftender Rinderbraten mit grünen Erbsen. Aber um nichts in der Welt hätte ich jetzt ein Stück davon abgeschnitten. Können Sie das verstehen? Ich stocherte hilflos mit der Gabel in den Erbsen. Um nicht unhöflich zu erscheinen, musste ich ja schliesslich etwas essen. Also versuchte ich es mit den Erbsen. Aber ich war so aufgeregt, dass sie mir immer wieder von der Gabel kullerten. Schon kicherte jemand. Das machte mich noch nervöser. Der Gedanke, es könnte jemand annehmen, dass ich eben jetzt komisch sein wollte, wurde mir unerträglich. Ich fühlte Schweissperlen auf meiner Stirn.

Aber wie das Kaninchen auf die Schlange, so musste ich immer wieder auf Landru schauen. Unvermittelt trafen mich seine Augen. Welch kalte, unbarmherzige Augen. Und dieser grausame Zug um den Mund! Ahnte die Frau an seiner Seite, mit wem sie sprach? Was für Gedanken verbarg diese Stirn, wenn er sie ansah?

Und neben mir sass der Polizeipräsident. Ich verstand nichts mehr. Nur eins fühlte ich. Ich konnte nicht mehr länger sitzen bleiben.

Unter dem Vorwand, dass ich telefonieren müsse, bat ich den Polizeipräsidenten mit mir zu kommen, da ich ihn für dieses Gespräch benötigte. Er stand sofort auf und begleitete mich nach draussen.

Draussen erfuhr ich dann die erstaunliche Geschichte von Landru. Der Mann, dessen Hinrichtungsbild durch alle Zeitungen ging, war gar nicht Landru gewesen. Landru war damals bereits in Buenos Aires. Die Massenmorde hatte man erfunden, um das Interesse der Öffentlichkeit von politischen Vorkommnissen abzulenken, die der Regierung damals sehr unbequem waren. Tatsächlich hatte sich die Öffentlichkeit so sehr mit der Affäre Landru beschäftigt, dass der beabsichtigte Effekt erreicht wurde.

Bis zum heutigen Tage bezieht Landru von der französischen Regierung eine hohe Pension unter der Bedingung, niemals wieder nach Frankreich zurückzukehren.

„Aber ich bitte Sie,“ sagte ich, „bei der Hinrichtung war doch die Presse anwesend. Ist sie etwa bestochen worden?“

„Nein, das wäre zu gefährlich gewesen. Ein anderer, zum Tode Verurteilter, wurde an seiner Stelle hingerichtet. Diesen schminkte man so, dass er Landru aufs Haar glich.“

Wie entsetzlich, ging es mir durch den Kopf.

Ich stellte mir vor, wie in die Todeszelle nicht der Friseur tritt, um Kopf und Nacken zu rasieren, sondern ein Mann mit einem Schminkkoffer. Ein makabres Bild! Ich sah die mir so vertrauten Handgriffe des Schminkens, die den Kopf dieses Menschen in eine letzte Maske verwandelten, der wenige Minuten später – vom Körper getrennt – in den Korb mit Sägespänen rollen würde. Ich muss hier gestehen, dass ich mich in den darauffolgenden Tagen nicht ohne einen gewissen Schauer schminken konnte.

Meine Gedanken wurden von der Stimme des Polizeipräsidenten unterbrochen: „Ich bitte Sie, Mr. Grock, dieses Geheimnis für sich zu bewahren, wenigstens für die nächste Zukunft. Sie werden sich dadurch Ärger ersparen.“

Ich habe auf seinen Rat gehört und dieses Geheimnis dreissig Jahre bewahrt.

Wir gingen zurück und ich nahm wieder meinen Platz ein. Ich sah auf Landru. Merkwürdig, wie er sich verändert hatte! Nichts von grausamen Augen – oder einem brutalen Mund. Es war sogar ein ausgesprochen sympathischer älterer Herr. Nein, die Augen waren wirklich nicht gefährlich. Wenn ich über hundertvierzig fahre, kann der Blick meiner Frau viel gefährlicher sein!

Diese Geschichte hat noch ein kleines Nachspiel. Viele Jahre später ging ich einmal durch den sogenannten „Alteisenmarkt“ von Paris. Dort werden verrostete Schrauben, unbrauchbare Schlösser, alte Sägen und ähnliche Dinge für Pfennige verkauft. Und da sah ich zufällig bei einem Händler auf dem Tisch ein kleines Schild, wie es auf Gräbern angebracht wird. Der Name Landru fiel mir sofort in die Augen. Auf dem Schild stand:

*Ici gît Landru, le victime de ses amours.*

*Hier ruht Landru – das Opfer seiner Liebe.*

Der Händler erzählte mir, das Schild hätte ein Schildermacher angefertigt, aber nie herausbekommen können, an welcher Stelle Landru beerdigt worden wäre.

Das Schicksal hatte diesen letzten Streich verhindert.

Aus: *Nit m-ö-ö-ö-glich – Die Memoiren des Königs der Clowns*, Bern 1967, S. 217-223.